

Gregor

Knappe 29 Monate nach der Hausgeburt von Bernhard sollte sein kleiner Bruder Gregor ebenfalls zu Hause zur Welt kommen. Nach einer komplikationsfreien Schwangerschaft, durch die mich wieder meine Hebamme Karin begleitet hatte, ahnte ich zwei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin schon, dass der Kleine wohl auch nicht bis dahin warten würde. Eine Woche vor dem Termin, am Abend des 29. November begann ich zu zweifeln: waren das jetzt noch Vorwehen oder schon echte? Stark waren sie ja nicht, aber nachdem ich das Abenteuer Geburt schon einmal erlebt hatte, kam mir das Gefühl dann doch sehr bekannt vor und erinnerte mich ziemlich an den Beginn der Wehen bei Bernhards Geburt. Allerdings war ich mir sicher, dass es noch eine ganze Weile dauern würde, und so sagte ich weder meinen „Männern“ Paul und Bernhard, noch Karin Bescheid und ging schlafen. Ruhiger Schlaf war es zwar nicht mehr, aber immerhin noch eine Weile des Ausruhens und Kraft Tankens. Im Lauf der Nacht wurde ich mir immer sicherer, dass das jetzt definitiv Wehen waren, die gegen vier Uhr auch schon stark genug waren, dass ich nicht mehr im Bett liegen bleiben mochte. Ich stand also auf, nahm die trockene Wäsche von der Wäschespinne (dafür sollte ich sowieso keine Zeit bzw. keine Lust haben, wenn das Baby erst da ist), wunderte mich, wie früh bei den Nachbarn auch samstags schon das Licht anging, notierte nebenbei, wie oft die Wehen kamen und schrieb ein SMS an Karin, dass sie sich wieder auf Wochenenddienst bei uns einstellen könnte. Um sieben Uhr war auf meinem Wehenzettel zu sehen, dass regelmäßig alle 5 Minuten eine Wehe kam. Mein Mann meinte, ich sollte Karin mal anrufen. Ich fand zwar zuerst, dass es noch nicht nötig sei, von seinen Argumenten, dass zweite Kinder oft viel schneller sind als die ersten, und Karin ja über eine Stunde zu uns fährt, ließ ich mich dann aber doch überzeugen und klingelte sie aus dem Bett. Sie sagte, es gäbe wohl keinen Grund zur Hektik, sie würde sich aber mal auf den Weg machen. Und ich ging in die Badewanne.

Mein zweijähriger Sohn Bernhard ging einen Stock tiefer zur Oma, die ihn mitnahm auf ihre wöchentliche Einkaufstour. Die führte sie an diesem Samstag vor dem ersten Adventsonntag auch zu meiner Schwiegermutter (einer exzellenten Floristin), den Adventkranz abholen. Dort wollte Bernhard bleiben.

Ich entspannte in der Badewanne - mein Bauch ebenfalls und ich dachte „Na toll, jetzt hab ich Karin herzitiert, und jetzt schläft die ganze Sache doch wieder ein...“ Kurz vor 9 war sie dann da. Ich bot ihr erstmal ein Frühstück an, und wir unterhielten uns über dies und das und eingeschlafene Wehen. Karin schlug dann einen Spaziergang vor „Manchmal bringt das die Wehen wieder in Schwung“. So machten wir uns auf den Weg zu meinen Schwiegereltern, zum einen weil das eine schöne Strecke zu Fuß ist, zum anderen, weil wir gleich nachfragen wollten, ob sie eh Zeit hätten für Bernhard. Die hatten sie, und er sagte gleich, als er uns

sah: „Ich hab keine Zeit, ich muss noch das da spielen“, also gingen wir wieder heim. Um halb 12 waren wir alle zurück: Paul, Karin, ich und (Freude, Freude!) auch die Wehen. Ich wanderte hinter meiner Kochinsel auf und ab, weil ich mich da ganz praktisch links und rechts auf Arbeitsplatte und Ofen abstützen konnte, wenn eine Wehe kam. Karin stoppte die Abstände: 40 Minuten, 30 Minuten, 20 Minuten, 20 Minuten. Ich erinnere mich, dass ich kurz nach 1 mal auf die Uhr schaute und dachte: „Der 30.11. wird’s schon noch werden, aber wird wohl noch dauern...“. Da spürte ich ein Knacken im Bauch: die Fruchtblase. Mein erster Gedanke war: Hose ausziehen, das ist die Einzige, die noch richtig passt, die soll nicht nass werden. Der zweite: Ist doch Wurst. Der dritte: aber ausziehen musst sie sowieso. Und dann kam die nächste Wehe und die Abstände wurden sehr schnell kürzer und die Wehen sehr deutlich heftiger. So schnell hatte ich nicht damit gerechnet, bei Bernhard war alles viel langsamer gegangen. Karin musste immer wieder mit mir mit schnauben, sonst hätte ich glatt aufs Atmen vergessen. Mittlerweile saß mein Mann auf dem Sofa, ich kniete vor ihm, genau dort, wo ich auch Bernhard geboren hatte, und wenn eine Wehe kam, krallte ich mich in Pauls Hüften. Ich war mir ziemlich sicher, die würden danach ganz blau sein. Ich habe aber gar keine Spuren hinterlassen. Wahrscheinlich, weil das Finale zwar sehr heftig aber auch recht kurz war. Als ich zu meiner Vagina griff, konnte ich schon Gregors Kopf spüren, was mich sehr freute. Und als Karin dann sagte, ich könnte schon pressen, dachte ich, dass mich jetzt sowieso nichts davon abhalten könnte. Mit einer Presswehe war mein halbes Kind da. Ich hatte aber das Gefühl, es sollte besser gleich ganz geboren werden, und so wartete ich nicht bis zur nächsten Wehe, sondern schob noch mal ein Wenig weiter und da war er: 3,3 kg, 50 cm, zerkrautschtes, bläuliches Gesichtchen, ein Schopf dunkler Haare am Hinterkopf. Aber er schrie nicht. Er schaute mich erstaunt an, als ich vollkommen überwältigt „Hallo mein Kindchen“ stammelte, aber er antwortete nicht, und da Bernhard nach der Geburt gleich laut gebrüllt hatte, verursachte das einen Anflug von Panik bei mir. „Warum schreist du denn nicht? Warum schreit der nicht?“ Drei mal habe ich das gefragt, weil ich so Angst hatte, dass er vielleicht keine Luft bekommt oder sonst etwas nicht stimmt. Da hatte Gregor dann Erbarmen mit mir und brüllte los. Und wie! 20 Minuten durchgehend und ohrenbetäubend. Das machte mich so unbeschreiblich glücklich! Seine Lunge war voll funktionstüchtig, und als ich das lang und deutlich genug gehört hatte, legte ich ihn an meine Brust und er trank. Eine halbe Stunde nach der Geburt! Bei Bernhard hatten wir 2 Tage gebraucht, bis wir das Stillen erlernt hatten. Um halb 5, zwei Stunden nach der Geburt, holte meine Mutter den großen Bruder Bernhard von meiner Schwiegermutter ab, damit er seinen kleinen Bruder kennenlernt. Die Aufforderung „Komm, wir fahren heim, der Gregor ist schon da“ kommentierte er mit: „Ach, ist er schon rausgekrabbelt?“ Er freute sich schon über seinen kleinen Bruder, aber er litt auch darunter, dass er mich jetzt teilen musste. Und nicht nur er. Viele Frauen haben nach der Geburt den Babyblues, ich hatte den Berniblues.

Zweieinhalb Jahre war ich jederzeit für ihn da gewesen und das ging jetzt eben oft nicht. Das war auch für mich gewöhnungsbedürftig. Trotzdem lief im Wochenbett eigentlich alles besser als beim ersten Mal: das Stillen (Gregor hatte aber auch sofort Milch zur Verfügung, weil ich Bernhard zum Einschlafen noch immer stillte), die besucherfreie Zeit (ich hielt diesmal wirklich eisen meine 2 Wochen ein, was für Gregor und mich sehr wichtig war), die Papapräsenz (Paul hatte nach der Geburt fünf Wochen Urlaub).

Morgen feiert Gregor seinen ersten Geburtstag, und fürs Erste möchte ich kein drittes Kind.

Aber Bernhard ist der Meinung, er braucht unbedingt noch eine Schwester. Und Paul wünscht sich eine Tochter. Und eigentlich ist es doch wunderschön ein Baby zu haben.

Vielleicht kann Karin irgendwann doch nochmal Wochenenddienst bei uns machen...